

SWR2 Wissen

Überfischung durch Freizeitangler

Schutz für Hecht, Dorsch und Aal

Von Peggy Fuhrmann

Sendung: Mittwoch, 18. September 2019

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2019

Forscher warnen, dass Freizeitangler die Fischbestände bedrohen. Sie fordern Schutzmaßnahmen. Etwa 3 Millionen Menschen suchen in Deutschland Erholung und Vergnügen in diesem Sport.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

ATMO 1: (Auf dem Meer: Bootsfahrt mit Motor)

Autorin:

An der Ostseeküste bei Warnemünde. Zwei Angler und ein Angelguide fahren mit einem Motorboot hinaus auf das Meer. Sie nehmen Kurs auf einen so genannten Hot Spot, eine Stelle, an der sich Dorsche gern sammeln.

ATMO 2: („So, gut, das wars erstmal, dann werden wir mal beidrehen und dann gucken wir mal“) Wellenplätschern unterziehen

Autorin:

Ein Angler schaltet den Motor aus, Ruhe. Sanft schaukelt das Schiff in der sommerlich leichten Brise, während die Männer ihre Angeln auswerfen. Schon kurz darauf ruckt der erste Dorsch am Haken.

Wort-Take 1 mit Atmo (Angler auf See / Plätschern):

„Da kommt er, das ist ein schöner – Der ist top gehakt, den kannst du so rausheben“
... (danach unter Text ziehen)

Autorin:

Der Angler hebt den Dorsch mit einem Griff hinter eine Kieme an Bord.

Wort-Take 2 mit Atmo (Angler auf See / Plätschern):

... „yeah (Lachen) – im Eimer ist der Totschläger“ ... (danach unter Text ziehen)

Autorin:

Mit einem Holzknüppel schlägt er gegen den Kopf des Fisches, um ihn zu betäuben. Der Dorsch zappelt noch kurz und liegt dann still auf dem Bootsboden. Ein Stich ins Herz tötet ihn.

ATMO 3: (Schläge mit dem Holzknüppel. – „Sauber.“)

Autorin:

„Überfischung durch Freizeitangler – Schutz für Dorsch und Aal“. Eine Sendung von Peggy Fuhrmann.

ATMO 4: (Hafenatmo / Wasserplätschern / Möwenkreischen)

Autorin:

Gegen Mittag kommen die Angler zurück und legen im kleinen Fischerhafen von Schmarl an. Sie sind drei von 165.000 Freizeit-Anglern, die in der Ostsee fischen gehen. Mit mehreren Dorschen in Kühlkästen gehen zwei Angler zu ihren Autos. Der Angelguide Sascha Hoffmann aber wird angehalten.

Wort-Take 3 mit Atmo (Im Hafen / Hoffmann / Strehlow):

– Schönen guten Tag.

– Hallo.

– Mein Name ist Harry Strehlow, ich komme vom Thünen-Institut für Ostseefischerei, wir machen Befragungen von Anglern, hätten Sie mal 2, 3 Minuten Zeit für uns?

– Ja, gerne

Autorin:

An vielen Ostseehäfen befragen Mitarbeiter des wissenschaftlichen Institutes Angler zu ihren Fängen.

Wort-Take 4 mit Atmo (Im Hafen / Hoffmann / Strehlow):

– Was haben Sie denn heute gefangen?

– Unser Zielfisch war wie immer der Dorsch. Und der hat auch gut gebissen.

– Wieviel Fische haben Sie mitgenommen?

– Mitgenommen haben wir jetzt 15 Stück mit drei Anglern insgesamt.

– Und wie viele Tage in den letzten 12 Monaten waren Sie auf der Ostsee angeln so ungefähr?

– Puh, (überlegt) ja, wir fahren ungefähr jeden 3. Tag auf die Ostsee. (danach unter Text ziehen)

Autorin:

Die Wissenschaftler überprüfen mit ihren wöchentlichen Befragungen, wie viele Fische welcher Art Freizeit-Angler aus der Ostsee holen. Und auch, ob sie sich an die aktuellen Fangbeschränkungen halten. Bei Lachs und Meerforelle sind die Fänge seit Jahren beschränkt, aber für diese Fische interessieren sich ohnedies nur wenige Angler. Die meisten wollen ausschließlich Dorsche fangen. Und bis vor kurzem durften sie auch so viele angeln wie sie wollten. Obwohl der Dorschbestand seit Jahren als gefährdet gilt und die Berufsfischer deshalb schon lange Fangbeschränkungen hinnehmen müssen. 2017 wurden erstmals auch die Fänge der Angler begrenzt. Jeder durfte pro Angeltag maximal fünf Dorsche mitnehmen, erzählt der Fischwissenschaftler Dr. Harry Strehlow:

Wort-Take 5 (Harry Strehlow):

Das wurde tatsächlich EU-weit eingeführt für diesen Westdorschbestand, weil der in einer sehr desolaten Lage war, der Bestand galt und gilt als zusammengebrochen, und dann geht es darum, diesen Bestand wieder aufzubauen, und da wurden diese Tagesfangbeschränkungen für Angler eben auch aufgelegt, weil man gesagt hat, ok, diesen Beitrag zum Wiederaufbau will man nicht nur auf die Berufsfischer verteilen, sondern auch auf die Schultern der Freizeitfischerei.

Autorin:

In anderen Ländern wie den USA, Australien und Neuseeland ist es schon seit etwa 30 Jahren üblich, Fangquoten für bedrohte Fischarten gleichermaßen auf Berufsfischer und Freizeitangler zu verteilen. Nicht so in Deutschland. Und es akzeptieren auch längst nicht alle Angler die neuen Beschränkungen:

Wort-Take 6 (Harry Strehlow):

Uns wird vorgeworfen, dass, weil wir überhaupt diese Daten erheben, generell Beschränkungen für Angler da sind. Wenn man sich im Internet informiert, da wird sehr viel gewettert gegen die Datenerhebung und dass die Angler viel zu stark beschränkt werden. Wenn man aber tatsächlich an der Küste ist und mit Anglern spricht, dann stellen wir fest, dass der größte Teil dieser Angler generell immer sagen, „wir finden Regularien gut, wir wollen, dass es auch weiterhin Fische gibt, wir wollen aber natürlich auch, wenn sich der Bestand erholt und die Politik sagt, wir erhöhen jetzt die Quoten, an dieser Erhöhung partizipieren“, und das kann ich auch verstehen. Das ist im letzten Jahr schiefgelaufen. Die Quote wurde um 70 % erhöht und die Angler haben nur 40 % Erhöhung bekommen.

Autorin:

Man könnte argumentieren, dass Berufsfischer ja auch vom Fischfang leben müssen, während Angler nur ihrem Hobby nachgehen. Doch die Angler protestieren auch gegen die neue Fangquote. Erhöhung der Quote um 40 % bedeutet: Jeder Angler darf sieben Dorsche pro Tag fangen. Warum viele damit nicht zufrieden sind, kann Sascha Hoffmann nicht nachvollziehen. Obwohl der Angler und Angelguide der „Pro Fisch Angeltouren“ ja selbst betroffen ist:

Wort-Take 7 (Sascha Hoffmann):

Wenn jemand so einen Angeltag hier an Bord verbringt und sieben Fische mit nach Hause bringt, dann hat er zum einen sieben Fische, zum anderen einen ganzen Tag auf See. Ruhe, also hat hier keinen Stress und sieben vernünftige Dorsche, das wären 14 Filets, ist völlig in Ordnung. Muss wirklich nicht sein, das extreme Fischen und sich ein Gefrierfach vollhauen. Denn man geht ja angeln, um frischen Fisch zu essen.

ATMO 5: (Hafenatmo, Wellen, Möwen)**Autorin:**

Bis vor kurzem wurden die Fänge der Meeresangler kaum beschränkt, weil niemand genau wusste, wieviel Fisch sie aus Nord- und Ostsee holen. Erst seit einigen Jahren sammelt das Thünen-Institut im Rahmen eines Forschungsprojektes der EU regelmäßig Daten. Die Ergebnisse zeigen, dass Fachleute die Fänge der Angler drastisch unterschätzt hatten. Harry Strehlow fasst zusammen:

Wort-Take 8 (Harry Strehlow):

Wir haben bei unserer letzten Telefonbefragung festgestellt, dass wir so ca. 195.000 Meeresangler in Deutschland haben, davon ca. 165.000 in der Ostsee. Wenn man das vergleicht: Wir haben genau 2000 Fischer in Deutschland noch, also wesentlich mehr Angler, die die Ostsee nutzen und die Meeresressourcen nutzen als Fischer, und diese Angler fangen insgesamt jeder einzelne sehr sehr wenig, aber das addiert

sich einfach auf. Dann kommen eben am Ende des Tages ein, zwei Millionen Dorsche raus, und mit dem entsprechenden Gewicht sind das dann auch mal mehrere Tausend Tonnen.

Autorin:

Damit fingen Freizeitangler jährlich zwischen 50 und 70 % der Menge an Dorschen, die Berufsfischer bereits aus der Ostsee holen. Diese 50 – 70 % kamen zu den Fängen der Berufsfischer hinzu und wurden bei den früheren Fangquoten nicht berücksichtigt. Und das bei einer stark bedrohten Fischart. Auch dank der Fangquoten für Angler ist deren Anteil an den Dorschfängen auf derzeit 35 % dessen gesunken, was Berufsfischer fangen. Allerdings lässt sich der genaue Umfang der Fänge schwer ermitteln:

Wort-Take 9 (Harry Strehlow):

Angler müssen ihre Fänge nicht aufschreiben, d. h. auch das ist eine komplett Unbekannte, und wenn man dann so Beprobungen durchführt: Angler gehen eben auch an den entlegensten Stränden und Ecken angeln, sind also auch sehr schwer zugänglich.

Autorin:

Die Daten, die das Thünen-Institut erhebt, gehen an den Internationalen Rat für Meeresforschung, kurz ICES. Diese Institution sammelt weltweit Informationen über 110 Fischarten. Auf der Basis der jeweils aktuellen Daten empfiehlt der ICES jährlich den einzelnen Ländern bestimmte Fangbeschränkungen für bedrohte Fischarten. Ob sie den Empfehlungen folgen, entscheiden allerdings die Länder selbst – und in der EU der EU-Ministerrat. Und der erlaubt häufig deutlich höhere Fangzahlen – so auch beim Dorsch. Dagegen protestieren Organisationen wie der WWF und der Naturschutzbund Deutschland immer wieder – und meist vergeblich. Hinzu kommt: Wenn Freizeitangler von Fangbeschränkungen betroffen sind, weiß niemand, ob sie die tatsächlich einhalten. Die Mitarbeiter des Thünen-Institutes fragen zwar nach. Sie können aber die Angaben der Angler nicht überprüfen.

Wort-Take 10 (Harry Strehlow):

Das ist tatsächlich so. Es ist ein bisschen auch so eine Besonderheit in Deutschland. Wenn ich mit amerikanischen Kollegen beispielsweise spreche, deren Angelbeprober gehen auf die Angler zu, da wird quasi die gesamte Tiefkühlkiste geöffnet, die einzelnen Tiere werden entnommen, da werden noch Längen gemessen, da werden Gewichte genommen, da wird alles wirklich akribisch dokumentiert. Und man stellt einfach hier in Deutschland fest, die Leute möchten sowas nicht. Wir sind ja auch keine Kontrollbehörde – wir machen ja nur eine freiwillige Befragung. Und in den letzten Jahren und aufgrund dieser Dorsch-Tagesfangbeschränkungen haben wir sehr viele schlechte Erfahrungen auch gemacht, wo sehr viele Leute auch gesagt haben, wir wollen euch gar keine Auskunft mehr geben.

Autorin:

Zwar existieren auch Kontrollbehörden, das sind die Fischereiinspektionen der Bundesländer. Aber:

Wort-Take 11 (Harry Strehlow):

Es gibt Vorort-Kontrollen in Häfen oder an Strandabschnitten, und dann wird auch tatsächlich in die Taschen geguckt und wurden auch schon Bußgelder ausgesprochen, wenn der- oder diejenige mehr Dorsche beispielsweise gefangen hatte, und auch empfindliche Geldstrafen verteilt. Solche Kontrollen gibt es durchaus, aber sie werden sehr wenig durchgeführt.

ATMO 6: (Hafenatmo: Wellen, Schiffe knarzen, Möwen kreischen) unter Text kreuzblenden mit Atmo 7**Autorin:**

Weltweit gibt es etwa fünfmal mehr Hobbyangler als Berufsfischer. Bisher berücksichtigen internationale Schutzmaßnahmen diese 220 Millionen Angler kaum. Zwar holen kommerzielle Fischer weltweit aus den Meeren deutlich mehr Fisch als die Angler. Doch aus Binnengewässern wie Seen und Flüssen fangen Angler erheblich mehr Fisch als die Berufs-Fischer. Vor allem in Deutschland. Denn hier gibt es besonders viele Freizeitangler: Knapp 4 Mio. besitzen einen Angelschein und holen jährlich 45.000 Tonnen Fisch weltweit aus Meeren, Seen und Flüssen. Davon 9000 Tonnen aus Binnengewässern. Zum Vergleich: in der Schweiz fangen Angler jährlich 450 Tonnen Fisch. Zwar verpflichten sich die Angelvereine, die Fischbestände in den Binnengewässern trotz großer Fangzahlen stabil zu halten, also Überfischung zu verhindern. Doch gelingt das tatsächlich?

ATMO 7: (Seeatmo, Vogelzwitschern, Enten, Frösche, leise Wellen)**Wort-Take 12 mit Atmo (Thomas Klefoth):**

Grundsätzlich ist es bei Baggerseen so, dass die sehr steilscharig sind, also direkt am Ufer fällt das Wasser sehr steil ab. Und hier an diesem Gewässer, wo wir gerade sind, haben wir vier Flachwasserzonen geschaffen, wir stehen jetzt an der größten hier.

Autorin:

Am Meitzer See, einem Baggersee inmitten eines Wäldchens nördlich von Hannover. Ursprünglich gab es hier, wie für Baggerseen typisch, wenig Wasserpflanzen, Amphibien und Fische. Das ändert sich langsam, sagt der Fischereibiologe Dr. Thomas Klefoth vom Anglerverband Niedersachsen. Er steht auf der erhöhten Uferböschung und zeigt auf einen kleinen sanft abfallenden Sandstrand, der auch unter dem Wasser noch einige Meter flach verläuft. Dort wimmeln winzige Fischchen durcheinander. Daneben ist ein großer Fleck aus einzelnen schwarzen Punkten zu sehen.

Wort-Take 13 mit Atmo (Thomas Klefoth):

Hier in unserer neuen Flachwasserzone kann man einen großen Schwarm Fische erkennen, das sind möglicherweise Rotaugen oder Barsche, also kleine Fische vom letzten Jahr, so 50 oder 100 Stück. Und daneben ist eine Riesentraube, das sieht einfach nur wie ein schwarzer Fleck aus, das sind abertausende Amphibienlarven, also Kaulquappen, die sich da in diesen Flachwasserbereichen aufhalten. Also Artenvielfalt ist für den Moment gegeben.

Autorin:

An acht Baggerseen testen Wissenschaftler des Berliner Leibniz-Institutes für Gewässerökologie und Binnenfischerei und Angler des Anglerverbandes Niedersachsen gemeinsam, wie sie in Baggerseen bessere Lebensbedingungen für Pflanzen und Tiere schaffen können. Denn die Projektmitarbeiter sind überzeugt, dass sich Fischbestände so am besten bewahren lassen. Weil die Tiere in einem funktionierenden Ökosystem mehr Nachbrut produzieren. Das Projekt könnte als Vorbild dafür dienen, wie Angler Ökosystem und Fischbestand in Angelgewässern bewahren oder verbessern können. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Thomas Klefoth koordiniert die Aktivitäten.

Wort-Take 14 mit Atmo (Thomas Klefoth):

Unser Ziel ist es, die Artenvielfalt und die Biodiversität in diesen Abgrabungsgewässern zu erhöhen, und gleichzeitig auch den Nutzen für den Menschen zu erhöhen. Bedeutet in dem Fall ganz einfach, dass die Angler einen fischereilichen Nutzen haben, sich also in einer gesunden Umwelt dem Angeln widmen können und bestenfalls auch ein paar mehr Fische fangen können aufgrund erhöhter Reproduktionsleistung der Fische und gleichzeitig auch Erhöhung des Freizeitwertes für Angler und Spaziergänger, denn wir wissen, dass der Mensch sich besonders gern in einer Umgebung aufhält, die artenreich ist und eine möglichst gesunde Natur darstellt.

Autorin:

Zusammen mit Anglern haben die Wissenschaftler auch Hunderte von Totholzbündeln in den Meitzer See und weitere Baggerseen gesetzt. Das sind große zusammengebundene Ballen aus langen Ästen und dünnen Baumstämmen. Diese Bündel sollen die Funktion der noch fehlenden Wasserpflanzen übernehmen.

Wort-Take 15 mit Atmo (Thomas Klefoth):

Wir brauchen für eine hohe Artenvielfalt und auch für die Fische flache Wasserzonen, wo die Tiere laichen können, wo Pflanzen wachsen, wo sie sich verstecken können, um Sterblichkeiten zu reduzieren, d. h., diese pflanzlichen Strukturen und auch Totholzstrukturen sind elementar für das Leben, Laichen und auch Überleben der Fische.

ATMO 8: (Seeatmo, Vogelzwitschern, Enten, Frösche, leise Wellen)**Autorin:**

Der Angler Moritz Mühlke hat Thomas Klefoth begleitet. Er hatte mitgeholfen, Totholz zu bündeln und Flachwasserzonen zu baggern. Der etwa 20-Jährige ging bereits mit 5 Jahren zusammen mit seinem Vater angeln und hat von ihm die Begeisterung für das Fischen sozusagen „geerbt“.

Wort-Take 16 mit Atmo (Moritz Mühlke):

So bin ich ans Angeln rangekommen und geh auch nach wie vor sehr sehr gerne angeln. Einfach um die Natur zu erleben. Dazu kommt eben die Ruhe. Die Entspannung neben dem Alltag ist mal ganz wichtig. Und beim Angeln ist es immer spannend. Ich sag mal, das Gefühl, den Fisch überlistet zu haben, ist eben was ganz Besonderes, weil man sich anstrengen muss, weil man an seinen Methoden arbeiten

muss. Man fängt nicht einfach so die Fische, die springen einem nicht in den Käscher, man muss schon was dafür tun. Und das ist dann eben immer so der persönliche Erfolg, wenn man das dann mal wieder geschafft hat, den Fisch zu überlisten.

Autorin:

Moritz Mühlke angelt sehr gern im Meitzer See. Doch im weiten Umkreis der neuen Flachwasserzonen ist nun Angeln verboten. Dort sollen ja Fische laichen und sich aus dem Laich ungestört ein neuer Fischbestand entwickeln. Der junge Angler steht trotzdem zu dem Projekt:

Wort-Take 17 mit Atmo (Moritz Mühlke):

Ich finde das sehr gut. Ich glaube auch, dass das was bringt. Auf den ersten Blick gehen dadurch natürlich Angelstellen verloren, pauschal betrachtet. Ein Drittel des Sees knapp ist jetzt Schonzone geworden. Und es gibt einige Angler, denen das gar nicht gefällt.

Autorin:

Wenn es um Beschränkungen ihrer Fänge geht, protestieren immer zumindest einige Angler. Und da es in Deutschland so viele Angler gibt, sind sie auch eine Wirtschaftsmacht: Sie geben jährlich viele Millionen Euro für Angelzubehör aus – und einige 10.000 Arbeitsplätze sind mit dem Angeln verbunden. Dem entsprechend haben Angler eine starke Lobby, die ihre Interessen vertritt. Nicht immer zum Wohle der Natur.

ATMO 9: (Am See / Rascheln von Schilf und Wellenplätschern)

Wort-Take 18 mit Atmo (Tom Kirschey):

Hier sind wir jetzt am Dollgower See. Wir sehen, die Farbe des Wassers ist grünlich-braun, und man sieht auch an den Uferstrukturen, dass hier offensichtlich gar keine Wasserpflanzen drin sind.

Autorin:

Tom Kirschey von Naturschutzbund Deutschland, kurz NABU zeigt auf den, von raschelndem Schilf gesäumten See. Und fügt erklärend hinzu: Bei gesunden Seen stehe das Schilf in einem dichten so genannten Grundrasen am Seeboden. Hier aber ist der Boden komplett kahl. Der Dollgower See liegt im Norden Brandenburgs, eingebettet in Wälder. Eigentlich ein so genannter Klarwassersee, wie auch die meisten anderen Seen im Nordosten Deutschlands und in der Alpenregion. In gesunden Klarwasserseen wachsen viele Unterwasserpflanzen und es ist möglich, mehrere Meter tief zu sehen. Beim Dollgower See sind diese Zeiten lange vorbei:

Wort-Take 19 mit Atmo (Tom Kirschey):

Man kann jetzt hier vielleicht 10 oder 15 cm tief ins Wasser gucken. Das Wasser ist so trüb, dass weiter unten gar keine Pflanzen wachsen könnten.

Autorin:

Seit Jahren tauchen Mitarbeiter des NABU zusammen mit Sporttauchern überall in Deutschland in Seen, um ihre Unterwasservegetation und damit ihren ökologischen Zustand zu dokumentieren. „Tauchen für den Naturschutz“ nennt sich dieses Projekt. Es wurde 2013 vom Bundesamt für Naturschutz ausgezeichnet. Die Erfahrungen der Taucher bestätigen den aktuellen Bericht der EU-Wasserrahmenrichtlinie: Danach sind nur noch knapp 20 % aller Seen in Deutschland ökologisch intakt. Deutschland liegt damit an 25. Stelle der 28 EU-Staaten. Den meisten Binnengewässern schaden vor allem Einträge von Gülle und anderen Düngemitteln aus der Landwirtschaft. Oft kommen aber weitere negative Einflüsse hinzu, die sich gerade an den Seen im Norden Brandenburgs gut nachweisen lassen. Denn:

Wort-Take 20 mit Atmo (Tom Kirschey):

Wir sind hier in einer Region, in der die Landwirtschaft in den Einzugsgebieten der Seen keine Rolle spielt. Wir haben ausschließlich bewaldete Einzugsgebiete. Und hier sind keine landwirtschaftlichen Stoffeinträge möglich. Sodass wir hier die Möglichkeit haben, mal einen genaueren Blick darauf zu werfen, welche anderen Faktoren noch eine Rolle spielen. Und da sind wir auf die Fische gekommen.

Autorin:

Auch im Dollgower See sind die Naturschützer immer wieder getaucht. Tom Kirschey zeigt Fotos dieser Tauchgänge. Zu sehen ist aufgewühlter kahler Gewässerboden, der wie ein umgegrabener Acker aussieht.

Wort-Take 21 mit Atmo (Tom Kirschey):

Das ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass hier ein jahrzehntelanger massiver Karpfenbesatz stattgefunden hat. Der Karpfen wühlt im Untergrund nach Nahrung. D. h. wie ein Wildschwein, das eine Wiese umgräbt und dort nach Würmern und Engerlingen im Untergrund sucht, sucht der Karpfen auch unter der – wenn sie noch besteht – Vegetation, aber ansonsten im Gewässergrund nach seiner Nahrung. Und dadurch wühlt er eben das Sediment auf und setzt damit zusätzlich auch Nährstoffe frei. Und in diesem Gewässer sind nicht nur keine höheren Unterwasser-Pflanzen mehr, sondern es sind auch viele Fischarten verschwunden.

Autorin:

Die Wasserpflanzen hat der Karpfen durch sein Wühlen herausgerissen. Zwar gibt es auch andere wühlende Fischarten wie Schleie oder Brasse. Aber sie sind sehr viel seltener. Fraßspuren des Karpfens fanden die Taucher dagegen in jedem der etwa 100 fischereilich genutzten Seen, in denen sie getaucht sind. Der Grund: Angler lieben den Karpfen und setzen deshalb in sehr viele Seen zahllose Minikarpfen. Um sie später wieder zu fangen, wenn sie zu stattlichen Fischen herangewachsen sind. Auch der Angler Moritz Mühlke schwärmt:

Wort-Take 22 mit Atmo (Moritz Mühlke):

Lieblingfisch ist bei mir ganz klar der Karpfen. Das sind sehr kampfstärke Fische. Fische, die auch sehr groß werden. Also in unseren Gewässern sind 15 Kilo realistisch. Ja, das sind eben Fische, die durchaus größer werden als andere Arten. Und deshalb macht es eben sehr viel Spaß, denen nachzustellen.

Autorin:

Dem Karpfen ist es in deutschen Gewässern eigentlich zu kalt, deshalb überlebt seine Brut hier fast nie. Wenn die Angler also Seen nicht mit Karpfen besetzen würden, gäbe es sie hier extrem selten oder überhaupt nicht. Und dementsprechend auch nicht die ökologischen Schäden, die entstehen, wenn Angler sehr viele Karpfen zusetzen. Die Angler noch dadurch verstärken, dass sie die Fische mit Getreide, Kartoffeln, Brot anfüttern.

Wort-Take 23 mit Atmo (Moritz Mühlke):

Beim Karpfen angeln, da geht man Tage, Wochen, sogar Monate vorher ans Wasser und füttert regelmäßig an einer Stelle. Sodass sich die Fische an die Stelle gewöhnen. All solche Faktoren spielen da eine Rolle.

Wort-Take 24 mit Atmo (Tom Kirschey):

Das sind natürlich auch alle Nährstoffe, die dem Gewässer zugeführt werden. Und diese Belastung mit Futtermitteln ist natürlich ein Problem. Also wir haben da teilweise es zu tun mit tonnenweise Futter. Und am Ende des Tages landet all das im Sediment und führt zu einer Eutrophierung des Sees.

Autorin:

Damit sinkt der Sauerstoffgehalt im Wasser. Im schlimmsten Fall so weit, dass viele Fischarten dort nicht mehr leben können. Dem Karpfen schadet das zuletzt, weil er weniger Sauerstoff benötigt als viele andere Fische. Fischbestände schwinden also nicht nur durch Überfischung. Es reicht schon, die falschen Fische in größerer Zahl in Gewässer zu setzen.

Wort-Take 25 mit Atmo (Tom Kirschey):

Hier waren früher mal Ukelei auch drin gewesen in dem Gewässer. Die sind verschwunden, weil ihre Laichhabitats verschwunden sind, also kiesige Bänke und Wasserpflanzen. Das sind Komponenten, wo viele Fischarten dran gebunden sind. Auch der Hecht hat hier keine Chance langfristiger. Er kann natürlich durch Besatz immer wieder reingesetzt werden, aber der Hecht ist ein Lauerjäger, der in der Vegetation auf seine Beute wartet, und wenn keine Unterwasservegetation mehr da ist, dann gehts dem Hecht auch schlecht.

Autorin:

Schwindende Fischbestände in Seen und Flüssen versuchen Angelvereine bisher vor allem durch den Besatz mit eigens heran gezüchteten jungen Fischen auszugleichen. Egal ob der Rückgang der Fische durch Zerstörung ihres Lebensraums, also des Habitats, entstanden ist oder durch Überfischung. Was genau Besatz bringt, hat Professor Robert Arlinghaus in einem mehrjährigen Forschungsprojekt untersucht. Er leitet die Arbeitsgruppe Biologie und Ökologie der Fische am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei.

Wort-Take 26 (Robert Arlinghaus):

Wenn in einem Gewässer das Naturaufkommen extrem gering ist, weil es Engpässe in dem Habitat gibt, das für die Verlaichung verantwortlich ist, dann kann der Besatz von Jungfischen durchaus erfolgreich sein. Die Fische wachsen dann in den Fischbestand herein, werden gefangen, steigern nicht unbedingt die Verlaichung,

weil man ja im nächsten Jahr wieder durch den gleichen Engpass muss, aber man hat eben einen Fischbestand in diesem Gewässer, der ansonsten gar nicht da wäre.

Autorin:

Das freut die Angler. Doch erheblich sinnvoller wäre es natürlich, den Lebensraum der Fische wiederherzustellen. Manchmal ist das allerdings nur sehr schwer möglich. Ein besonderes Beispiel dafür ist die Situation des Aales.

ATMO 10: (Stimmen, unregelmäßiges Platschen, Aale werden aus Becken in Eimer geschöpft)

Autorin:

Am Ufer der Oste, eines Flüsschens in Niedersachsen. Aus einem Lieferwagen, der mit großen Wasserbecken beladen ist, schöpfen Männer mit Keschern schlangenartige Fische und schütten sie in Eimer. Es sind Aale, die hier ausgesetzt werden sollen. Eimer um Eimer schleppen die Männer an das Flussufer, kippen die Eimer vorsichtig an – und die Aale springen geradezu in den Fluss.

ATMO 10: (Stimmen, unregelmäßiges Platschen, man hört die einzelnen Aale ins Wasser platschen) nochmal hochziehen

Autorin:

Angelvereine und Fischereiverbände setzen immer wieder Aale in Flüsse, Kanäle und Seen. Oft in bester Absicht, sagt Tom Kirschey:

Wort-Take 27 (Tom Kirschey):

Der europäische Aal ist ja akut vom Aussterben bedroht. Und er wird deswegen im Rahmen von Arterhaltungsmaßnahmen insbesondere dort besetzt, wo die Seen Anschluss an das Fließgewässersystem haben, damit die Aale die Möglichkeit haben abzuwandern, und in Richtung Sargassosee dann auch zu ziehen und weiter zur Reproduktion der Art beizutragen.

Autorin:

Aale haben einen komplizierten Lebensrhythmus. Sie schwimmen, sobald sie geschlechtsreif sind, von ihren Heimatgewässern über Flüsse und Meere 7000 Kilometer weit bis in die Sargassosee nördlich der Karibik. Dort laichen sie und sterben danach. Die sich entwickelnden Jungfische schwimmen den gesamten Weg zurück bis in die Heimatgewässer ihrer Eltern. Dort leben sie bis zur Geschlechtsreife und wandern dann wieder zu ihren Laichplätzen. Doch immer weniger Aale kommen dort an. Oft bilden Staustufen, Wehre, Schleusen an Flüssen und Kanälen schwer zu überwindende Hindernisse.

Wort-Take 28 (Robert Arlinghaus):

Das kann man natürlich verhindern oder ein bisschen abmildern indem man Fischpässe anlegt, da ist man technisch auch sehr gut, das zu verstehen, was man da braucht. Aber nichts desto trotz ändert man die Durchwanderbarkeit. Und da müssen die Fischbestände zurückgehen. Und dann landet man eben bei dem letzten möglichen, und das ist Fische einzusetzen.

Autorin:

Dank Fischbesatz fangen die Angler Aale. Doch weil sich die Fische nur noch selten auf natürliche Art reproduzieren, diskutieren Fachleute auch, ob nicht mehr dieser Besatz-Aale die Möglichkeit haben sollten, abzuwandern. Die Aalfänge also stärker beschränkt werden sollten. Denn der Besatz mit Aalen suggeriert lediglich, der Fisch sei nicht bedroht. Fischbesatz kann auch bei anderen Fischarten zwiespältige Effekte hervorrufen. Er kann sogar schaden. Dann nämlich, wenn sich die künstlich aufgezogenen eingesetzten Fische mit den im jeweiligen Gewässer heimischen Fischen paaren:

Wort-Take 29 (Robert Arlinghaus):

Obwohl die neu eingebrachten Fische eigentlich schlecht angepasst sind, tragen sie trotzdem sehr viel zur nachfolgenden Generation bei und produzieren Nachkommen, die schlechter angepasst sind an das Ursprungsgewässer. Und damit tragen wir dazu bei, dass der ursprüngliche Genpool, die ursprüngliche genetische Ausstattung vermischt wird, verschwindet, wir produzieren evtl. auch schlechter angepasste Fische.

Autorin:

Deren Überlebenschancen sinken. Fischereibiologen empfehlen Angelvereinen deshalb, nur Nachzuchten aus der jeweiligen Region einzusetzen. Das lässt sich jedoch nicht so einfach realisieren. Denn viele kommerzielle Züchter beziehen junge Besatzfische von überall her. Ökologisch sinnvoll wäre es, wenn sich der natürliche Fischbestand eines Gewässers immer wieder selbst reproduzieren kann. Dann ist Besatz überflüssig, vorausgesetzt, der Bestand wird nicht überfischt. In dem Fall helfen Fangbeschränkungen, die Behörden auch für Süßwasserfische anordnen:

Wort-Take 30 (Robert Arlinghaus):

Fangbeschränkungen machen nur dann Sinn, wenn die Zielart stark befischt wird, sodass in den Landesfischereigesetzen Fangbeschränkungen vorbestimmt sind bei Arten, wo man davon ausgeht, dass sie stark befischt werden, weil sie von Leuten einfach gerne gegessen werden. Wie Forellen, wie Hechte, wie Zander, wie Barsche, wo auch ein starker Entnahmedruck ist.

Autorin:

Die Fischereibehörden beschränken dann häufig nicht nur die Zahl der Fische, die pro Angeltag gefangen werden dürfen. Angler dürfen Fische auch erst ab einer jeweils festgelegten Mindestgröße mitnehmen. Kleinere Fische müssen sie zurück ins Wasser werfen. Doch Fachleute haben herausgefunden, dass es eigentlich wichtiger wäre, die großen Fische am Leben zu lassen.

Wort-Take 31 (Robert Arlinghaus):

Unter stark befischten Bedingungen, wenn also insgesamt die Eizahl reduziert wird, nimmt die Bedeutung dieser großen Fische ökologisch gesehen zu. Sie haben einen hohen Beitrag für die Gesamt-Eizahl, das ist der erste Effekt, der zweite Effekt ist, dass ein Laichfischbestand, der unterschiedlich große und alte Fische hat, stabilere Nachkommen produziert, weil unterschiedlich große und alte Fische zu unterschiedlichen Zeiten ablaichen. Wenn also z. B. am ersten Mai ein Schlechtwetterereignis da ist, dann trifft das nicht alle Eier des Fischbestands.

Autorin:

Das so genannte Entnahmefenster – die kleinen und die großen Fische schonen, nur die mittleren entnehmen – wird viel diskutiert. Aber bisher erst vereinzelt und in nur wenigen Bundesländern angeordnet. Etwa in Hamburg für Zander, Hecht und Forelle.

ATMO 11: (Wellenplätschern / Möwenrufe)**Autorin:**

Gegen Überfischung helfen würde auch, wenn weniger Angler so ehrgeizige Ziele anstrebten: Zu viele wollen möglichst viele und möglichst große Fische begehrter Arten fangen. Doch auch andere Angelmotive machen zufrieden. So wie bei Harry Strehlow:

Wort-Take 32 (Harry Strehlow):

Ich gehe angeln einerseits, weil ich wahnsinniger Naturliebhaber bin, und ich liebe es einfach, dann beispielsweise auf der Ostsee zu sein, frühmorgens oder spät abends fährt man da raus, hat nur Wasser um sich, hat also diese ungeheure Weite und Stille. Und sieht dann manchmal einen Seeadler an der Küste lang fliegen oder ganz selten auch mal einen Schweinswal. Und das ist einfach phantastisch. Also das ist das Eine. Und andererseits esse ich natürlich auch einfach gerne Fisch. Und finde es ganz großartig, den dann auch selber zu fangen und selber zu verarbeiten und selber dann auch eben in der Familie zu essen.

* * * * *